

deutsch oder madjarisch, den Baumeistern nach deutsch oder italienisch. Schon vom Beginn einer städtischen Baukultur an ist die Slowakei Teil des west- und mitteleuropäischen Architekturentwicklung. Das zeigt bereits die Einteilung des Buches in Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Klassizistik.

Es hat nichts mit Nationalismus oder restaurativen Bestrebungen zu tun, wenn wir das Verschweigen des Einflusses der verschiedenen Nationalitäten auf die Bauentwicklung des Landes beanstanden. Die Deutschen sind heute bis auf geringe Reste aus der Slowakei verschwunden. Sie wären es vermutlich auch, wenn die Slowakei 1918 bei Ungarn geblieben wäre. Aber die Deutschen haben in der Geschichte des Landes eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt, nicht zuletzt in der Architektur. Dieses unhistorische Verfahren bei der Gestaltung des Textes mindert den Wert der im übrigen recht beachtenswerten Arbeit.

Die im Bildteil dargestellten Bauwerke sind im allgemeinen gut erhalten. Bei den gegenwärtigen Besitzverhältnissen und dem Stand der Denkmalspflege in der Tschechoslowakei überrascht es, daß man das schöne klassizistische Palais Csáky in Preßburg (Abb. 394) in der abgebildeten Weise von Reklameschildern verschandeln ließ. Aber das ist eine Ausnahme, die gerade deswegen auffällt.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

Oskár Čepan (wiss. Red.), *Litteraria, Stúdie o lyrike, literárnych vzťahoch a druhoch*. [Literaria, Studien über Lyrik. Beziehungen und Gattungen.] Bd III. Hrsg. Slovenská Akadémia Vied, Sekcia spoločenských vied. Bratislava [Preßburg] 1960. 353 S.

Die Sammelbandreihe der Slowakischen Akademie (Bd I hier besprochen, s. ZfO. 10, 1961, S. 162—163) wird begrüßenswerterweise fortgesetzt. Viliam Turčány behandelt Hviezdoslavs Gedichtzyklus „Stesky“ nach Stil- und Motivatkriterien (Metapher, Metrum, Funktion von Bäumen, Vögeln, Bergen usw.) Es steht der Habicht allegorisch für völkische Unterdrückung, die Lerche für Lebens- und Arbeitsfreude u. dgl. Hviezdoslav (1849—1921) erscheint somit als nationaler Moralist und Volksbildner, der sich auch fremder klassischer Vorlagen (Dante, Shakespeare) bedient. Der Vf. weist auf H.'s Hang zum Deklamatorischen hin, ein typisches Ergebnis nationalbürgerlicher Aufklärung, das verdiente, kritisch gewürdigt zu werden.

Michal Gáfrik bespricht die dichterischen Juvenilia Jesenskýs (1874—1945), der das nationale unbekümmert zugunsten des erotischen Themas aufgibt und durch Überwindung des Konventionell-Sentimentalen den Auftakt zur slowakischen Moderne gibt. Sein romantisches Erbe (Byron, Puschkin, Heine) wird ebenso herausgestellt wie das, was ihn vom Symbolismus trennt: das Fehlen der tragischen Note. Im jungen Jesenský ist der spätere voll angelegt.

Der längste Beitrag stammt von Stanislav Šmatlák und gilt der Entwicklung der Dichtung Ivan Kraskos (1876—1958). Auf K. wirkte der europäische Symbolismus und es folgte die eigenem Gesetz gehorchende Abkehr von Hviezdoslav und Vajanský. Neben den Einfluß Eminescus trat u. a. auch der Richard Dehmels. Der Weg führte vom grüblerischen Sinnen über die zu vertiefende nationale Sendung („Jehova“) zur Schau des sozialen Problems

(„Die Bergleute“ u. a.). Der Vf. ist bestrebt, des Dichters Abhängigkeit von einem Symbolismus, den er im Sinne marxistischer Literaturbetrachtung weitgehend mit l'art pour l'art und Dekadenz gleichsetzt, abzuschwächen, ist hierin aber vorsichtiger als seine Vorgänger. Die Frage, warum K. seit 1912 verstummt ist, wird trotz Hinweises auf des Dichters Wahrheitsliebe, die diesem falsche Töne verwehrt, nicht klarer als bisher.

Anton P o p o v i č geht der Einführung russischer Literatur bei den Slowaken seit Bestehen der Matica slovenská (1863—1875) nach (vgl. inzwischen ders., Ruská literatúra na Slovensku v matičných rokoch, Bratislava [Preßburg] 1961). Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Aufnahme russischer Autoren ohne tschechische und ungarische (!) Vermittlung undenkbar gewesen wäre, was um so erstaunlicher ist, als das Programm slawischer Wechselseitigkeit gerade von Slowaken konzipiert und die Slawophilie dortselbst begeistert aufgenommen worden ist. Die Übersetzungen aus zweiter Hand waren dementsprechend schlecht.

Nora K r a u s o v á beleuchtet vom marxistischen Standpunkt aus die verschiedenen Theorien zum Problem der Dichtungsgattungen, wobei Aristoteles, Goethe, Schiller und Hegel im Gegensatz zu Benedetto Croce oder Emil Staiger sehr positiv gewertet werden. Auch Käte Hamburgers „Logik der Dichtung“ (Stuttgart 1957), ein Buch, das auch in germanistischen Kreisen stark beachtet wurde, sowie die „Theorie der Literatur“ von R. Wellek und A. Warren werden bei allem Vorbehalt positiv resümiert, wohingegen sich die Vf.in nicht scheut, die Arbeit des sowjetischen Literaturwissenschaftlers L. I. Timofeev „Teorija literatury“ mit manchen Abstrichen zu bedenken.

Die Beiträge erschöpfen ihre Themen zumeist nicht ganz, sind aber von beachtlicher Objektivität.

Mainz

Wolfgang Gesemann

Karl Marx, Manuskripte über die Polnische Frage (1863—1864). Hrsg. und eingeleitet von Werner Conze und Dieter Hertz-Eichenrode. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der Deutschen und Österreichischen Arbeiterbewegung. Hrsg. vom Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. Amsterdam, Bd IV. Mouton & Co, 's-Gravenhage 1961. 202 Seiten. Glb. DM 26,50.

Seit dem Abschluß der großen russischen Gesamtausgabe der Werke von Marx und Engels und seit der Drucklegung der sog. „Pariser ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Marx (1932) wird mit dieser seit längerem angekündigten Ausgabe zum ersten Male wieder ein bisher unveröffentlichtes Stück aus dem nunmehr im Amsterdamer Internationalen Institut für Sozialgeschichte aufbewahrten Marxschen Nachlaß publiziert. Vor dem Ersten Weltkrieg hätte ein Marxscher Erstdruck innerhalb der europäischen Arbeiterbewegung in jedem Fall eine kleine Sensation bedeutet, heute wird sich die Reaktion vermutlich auf Rezensionen in einigen Zeitschriften beschränken. Freilich liegt das auch an dem Charakter dieser Polen-Manuskripte, deren Inhalt nicht zu einer Neuinterpretation Marxens zwingt, wie das die erregenden Frühschriften aus dem Pariser Exil, inzwischen geradezu zentrale Bestandteile jeder Diskussion um den „jungen Marx“, zu tun vermochten. Die Herausgeber